

Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein
Band: 5 (1896)
Heft: 29

Artikel: "Die Hotels der Schweiz"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-522398>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Basel, den 18. Juli 1896.

Bâle, le 18 Juillet 1896.

Erscheint Samstags.

Paraissant le Samedi.

N^o 29.

Abonnement:

Schweiz:
Fr. 6.— jährlich.
Fr. 2.— halbjährlich.

Ausland:

Unter Kreuzband
Fr. 7.50 (6 Mark) jährlich.
Deutschland,
Österreich und Italien:
Bei der Post abonniert:
Fr. 8.— (6 Mk. 4.—) jährlich.
Vereinsmitglieder
erhalten das Blatt gratis

Inserate:

20 Cts. per 1spaltige Petit-
selle oder deren Raum.
Bei Wiederholungen
entsprechendes Rabatt.
Vereinsmitglieder
bezahlen die Hälfte.

Abonnements:

Pour la Suisse:
Fr. 6.— par an.
Fr. 3.— pour 6 mois.

Pour l'étranger:

Envol sous bande:
Fr. 7.50 par an.
Pour l'Allemagne,
l'Autriche et l'Italie,
Abonnement postal:
Fr. 8.— par an.
Les sociétaires reçoivent
l'organe gratuitement.

Annonces:

20 cts. pour la petite ligne
ou son espace.
Rabais en cas de répétition
de la même annonce.
Les sociétaires
payent moitié prix.

Hôtel-Revue

6. Jahrgang

5^{me} ANNÉE

Organ und Eigentum

Organe et Propriété

Schweizer Hotelier-Vereins.

Société Suisse des Hôteliars.

Redaktion und Expedition: Sternengasse No. 21, Basel.
Telegramm-Adresse: „Hôtelrevue Basel.“

TÉLÉPHONE No. 1573.

Rédaction et Expédition: Rue des Etoiles No. 21, Bâle.
Adresse télégraphique: „Hôtelrevue Bâle.“

Exposition nationale, Genève.

Avec l'autorisation du Comité de la Société et avec la permission du Comité central de l'Exposition nationale, nous avons fait exécuter par M. E. Pricam à Genève des photographies du

Pavillon de l'Industrie hôtelière et de ses installations intérieures

dans une grandeur de 35×40 cm. montées.

Nous recommandons celles-ci à nos lecteurs comme souvenir de l'Exposition et nous chargeons avec plaisir de l'exécution de commandes aux prix modérés ci-dessous:

Vue générale du Palais et Parc des Beaux-Arts (représentant en même temps le Pavillon de l'Industrie hôtelière et sa situation) Fr. 4.—

Le Pavillon (Vue de devant) „ 3.—

(Vue de derrière) „ 3.—

Vestibule, Salle à manger, Taverne moyen-âge, Cuisine, Salle de banquet (1^{ère} étage), Corridor, Salon, Chambre à coucher, Salle de statistique et Salle des machines Fr. 2.—

chaque

Les commandes seront exécutées 10 jours après leur reçu et sont à adresser à la

Rédaction de l'„Hôtel-Revue“.

Landes-Ausstellung Genf.

Mit Genehmigung des Vereins-Vorstandes und mit Bewilligung des Centralkomitees der Landes-Ausstellung haben wir vom

Pavillon der Hotel-Industrie und dessen inneren Räumlichkeiten

durch Herrn E. Pricam in Genf Photographien aufnehmen lassen in der Grösse von 35×40 cm. in aufgezogenem Zustande.

Wir empfehlen dieselben unseren Lesern zur Erinnerung an die Ausstellung und nehmen hierfür gerne Bestellungen entgegen zu folgenden äusserst billigen Preisen:

Wissenschaftliche Plauderei.

O. W. (Originalkorresp.)

Nachdruck verboten.

Der „Clou“, der wunderbare „Clou“, der die angeblich so ausstellungsmüde Welt im Jahre 1900 nach Frankreichs Metropole locken soll, ist bisher immer noch nicht gefunden, obgleich es sicher in aller Herren Länder eine Menge Leute giebt, die ihren Kopf mit diesem Problem belastet haben, und wer weiss, ob er jemals entdeckt werden wird. Inzwischen sind aber in Paris die Vorarbeiten für das grosse Ereignis, d. h. die Ausstellung selbst, bereits lebhaft im Gange und auch für manche der Wunderdinge, die auf derselben zu erblicken sein sollen. Unter anderem ist eins in Angriff genommen, von dem man sogar einmal gehofft, dass es der heissersehnte „Clou“ werden würde, das Riesenteleskop nämlich, durch welches man bis nach dem Mond schauen zu können meinte, durch welches wir endlich erfahren sollten, was es mit dem Mann in demselben eigentlich für eine Bewandnis hat, und ob derselbe sich auch einer Frau und sonstiger Familie erfreut. Diese Erwartung nun soll sich leider nicht erfüllen, aber in weite Fernen wird das Teleskop das Auge tragen und für die Lupe, welche kürzlich für dasselbe in der französischen Hauptstadt eingetroffen ist, darf der Ruhm in Anspruch genommen werden,

Generalansicht des Palastes und Parkes der Schönen Künste (gleichzeitig den Hotelpavillon und dessen Lage veranschaulichend) Fr. 4.—
Pavillon der Hotel-Industrie (Vorderansicht) je „ 3.—
(Hinteransicht) je „ 3.—
Vestibül, Speisesaal, mittelalterliche Weinstube, Küche, Bankettsaal (1. Stock), je „ 2.—
Korridor, Salon, Schlafzimmer, Saal der Statistik und Maschinensaal
Die Bestellungen werden jeweilen 10 Tage nach Empfang ausgeführt und sind solche zu richten an die

Redaktion der „Hôtel-Revue“.

„Die Hotels der Schweiz“.

Wir haben in letzter Zeit Veranlassung genommen, eine Anzahl Rezensionen in- und ausländischer Blätter über unser Buch „Die Hotels der Schweiz“ zu veröffentlichen, dieselben lauteten durchwegs günstig; es wäre jedoch thöricht, hieraus den Schluss zu ziehen, dass das Buch nun thatsächlich im ersten Wurf so ausgefallen, dass nichts daran auszusetzen oder zu verbessern sei. Es überrascht uns daher freudig, dass ein angesehenes englisches Blatt sich die Mühe genommen, auch die Schattenseiten des Buches aufzudecken. Denn aus Rede und Gegenrede bildet sich für uns die Gelegenheit, Momente wahrzunehmen, die für die Verbesserung des in Frage stehenden Objektes von Wichtigkeit sind. Die Kritik herauszufordern, das war der Grund, warum wir an Redaktionen von über tausend Blättern aller fünf Erdteile Rezensionsexemplare unseres Buches versandt.

„The Queen“, ein für die fashionable englische Damenwelt erscheinendes Blatt, bringt in der Nummer vom 11. Juni folgendes Urteil:

„Als mir der vom Schweizer Hotelier-Verein herausgegebene „Führer für Touristen“ zu Gesicht gekommen, sagte ich mir: „Das ist, was wir schon längst hätten haben sollen.“ Ein kleines Buch zum billigen Preis von 50 Cts., enthaltend nebst den Illustrationen die Namen von 400 Hotels, alle näheren Details und die Preise derselben; ich hatte Grund, mich zu freuen und war glücklich, ein solches Kleinod zu besitzen. Einige Stunden später jedoch, nachdem

ich Gelegenheit gehabt hatte, das Buch auf seinen praktischen Wert zu prüfen, war mir meine ganze Freude verdorben, denn von den 400 Hotels gehören nur wenige zu den hauptsächlichsten der Schweiz. Die bedeutendsten sind darin mit ihren Preisen etc. nicht vertreten.“ Von Ballaigues, mit seinen 5 Hotels, ist nur eines mit Preisangaben vertreten, von Château d'Oex, mit 10 Hotels, ebenfalls nur eines. Wie soll man da Vergleiche anstellen bezügl. der Preise? Von den 21 Hotels in Einsiedeln veröffentlicht nur eines seine Preise. Bei Luzern ist das Verhältnis noch markanter, denn nur 16 von 52 Hotels und Pensionen geben ihre Preise bekannt. Und welche Hotels? Der „Schweizerhof“ und „Luzernerhof“, sowie das Hotel „National“, überhaupt alle diejenigen Hotels, von welchen wir die Preise gerne wissen möchten, darunter auch viele Pensionen, sind nicht darin zu finden.“

Der erste Teil des Buches handelt von den Verhältnissen zwischen den Hoteliers und seinen Klienten und bilden diese Abhandlungen eine glänzende Verteidigung der Rechte der Hoteliers. Der Verfasser ist Herr Ed. Guyer-Freuler in Zürich. Leider wird bei der Erörterung der Fragen nur das Interesse des Hoteliers vertreten und dem Gast ist kein Weg offen

¹⁾ Anmerkung der Redaktion. Zu welcher Kategorie von Hotels zählen Sie die nachstehenden, zufällig aus dem Buche herausgegriffenen? : Schweizerhof Neuchâten, Grand Hotel Baden, Drei Könige Basel, Bernerhof Bern, Kurhaus Davos-Platz, Titlis und Sonnenberg Engelberg, National und Metropole Genf, Beau-Rivage Ouchy, Bär Grindelwald, Jungfrauclub und Jungfrau Interlaken, Gibbon und Richemont Lausanne, du Park Lugano, Maloja-Palace Maloja, Grand Hotel Territet, Engadinerkult, Kurhaus, du Lac, Stahlabad und Victoria St. Moritz, Rigi-First, -Kaltbad und -Scheidegg, Seelisberg, Pilatus, Baur au Lac und Bellevue Zürich, Thunerhof Thun, Grand Hotel und Trois Couronnes Vevey, und so noch eine Menge andere gleichen Ranges. Zu welchem Rang zählen Sie diese alle, wenn doch von den bedeutendsten keine in unserem Buche vertreten sind???

²⁾ Anmerkung der Redaktion. Gehören vielleicht die Hotels St. Gotthard, du Lac, Schwanen, Beau-Rivage, Europe und die Pensionen Tivoli und Neuschweizerhaus zu den minderwertigen Etablissements der Stadt Luzern? Freilich, die Beteiligung hätte ja eine grössere sein dürfen, an wiederholten Einladungen hiezü seitens der Verleger hat es nicht gefehlt; es ist aber nicht zu bezweifeln, dass schon bei einer zweiten Auflage das Buch an Vollständigkeit gewinnen wird, wenngleich es nicht wünschenswert erscheint, dass es neben den Hotels, Pensionen und Kuranstalten auch noch sämtliche Gasthäuser der Schweiz enthalte.

dass sie vorläufig „Champion“, d. h. die umfangreichste ist, die je angefertigt worden. Dieselbe erfreut sich eines Gewichtes von 3800 Kilo, ihr Durchmesser beträgt etwas über zwei Meter, die Dicke 37 Centimeter, und sie hat nicht weniger als 100,000 Franken gekostet. Es lässt sich denken, dass eine Personage von dieser Wichtigkeit mit ganz besonderen Rücksichten umgeben wurde. Ein Extrazug wurde ihr zur Verfügung gestellt; bekleidet mit dickem, aber weichem Filz, eingeschlossen in Metallbänder, durch Holzringe, die dazwischen geschoben waren, vor der Reibung geschützt, in einer Kiste sorglich befestigt, brachte man sie in den Waggon, wo man sie mit Hen und einer Matratze umgab, damit das Stossen und Schütteln ihr keine Unannehmlichkeiten bereite. Ein Inspektor und zwei spezielle Beamte begleiteten den Zug, der sehr langsam dahinglitt. Bei der Ankunft wurde der hohe Reisende von einem Manne empfangen, der nur mit hervorragenden Kolis Beziehungen unterhält, die Kiste sorgfältig herausgenommen, aufgeschraubt, festgestellt, dass der Spiegel sich bei vollkommener Gesundheit befinde, und dieser dann nach der Werkstatt befördert, wo die „optische Arbeit“ vorgenommen werden soll. Diese wird nicht weniger als 2 1/2 Jahre dauern, trotzdem ein ganz neues und schnelles Verfahren dabei zur Anwendung kommt. Bisher wurden nämlich astronomische Gläser, Spiegel sowohl als Linsen, mit der Hand poliert, in-

dem man diese selbst geballt darüber hin- und herfahren liess oder auch Oele, Albumin oder dergl. benutzte, diesmal wird es auf mechanischem Wege geschehen, nämlich indem man das Glas auf eine gußeiserne Platte legt und auf dieser in der Runde vorwärts bewegt. Man hofft so die grösstmögliche Gleichmässigkeit zu erzielen. Diese Behandlung erfordert eine Ausgabe von über 150,000 Franken. Der Spiegel wird dann mit Silber belegt, auf zwei Arme von je 10 Meter Höhe montiert und durch eine Maschine, dem Lauf der Gestirne folgend, in Bewegung gesetzt werden. Die aufgefundenen Bilder werden durch eine mit enormen Linsen versehene 60 Meter lange Röhre auf eine riesige Scheibe geworfen und so von Tausenden von Personen zu gleicher Zeit betrachtet werden können.

Es ist keine Frage, dass, wenn es gelingt, dieses Teleskop in geplanter Weise herzustellen, woran wohl kaum zu zweifeln ist, es auf die Besucher der Pariser Weltausstellung eine grosse Anziehungskraft ausüben und sogar manche, die sonst vielleicht ihre Schritte anderswohin gelenkt, bestimmen wird, die französische Hauptstadt aufzusuchen. Vorläufig ziehen dies aber wohl noch wenige in Erwägung, vier Jahre sind im Leben des Einzelnen eine lange Zeit, und wenn es Beschäftigung und Geldbeutel gestatten, der denkt jetzt vor allem daran, ob er am Meer oder im Gebirge sich die Seele von der Luft der Städte frei

gelassen, seine Rechte ihm gegenüber zu wahren.³⁾ Man kann den hohen Wert der Aeusserungen des Hrn. Guyer-Freuler nicht leugnen, und wenn sie einmal richtig verstanden sind, so weiss der Reisende genau, wie er sich dem Hotelier gegenüber zu verhalten hat. Thut er einen Fehltritt, so ist es seine eigene Schuld und nicht diejenige des Hoteliers oder des Verfassers der bemerkenswerten Abhandlungen.

Man behauptet, der Engländer sei nicht im Stande französisch oder deutsch zu sprechen oder zu verstehen. Wir geben zu, dass wir in den Fremdsprachen nicht so bewandert sind, wie die Schweizer, welche von Geburt auf drei Sprachen sprechen, doch so unwissend, wie man meint, sind wir doch nicht. Z. B. den Namen eines Hotels, ja sogar einer Strasse ins Englische übersetzen, ist nahezu beleidigend. Bestelle ich brieflich ein Zimmer im Hotel „Black Lion“ in Altorf, so bin ich überzeugt, dass der dortige Briefträger nicht herausfindet, dass mein Brief für den „Schwarzen Löwen“ bestimmt ist. Nicht einmal in Luzern wird ein Briefträger sagen können, wo das „White Horse Hotel“ zu finden ist, wohl aber, wo das Hotel „Rössli“ steht.⁴⁾ Im weitern möchte ich den Vorschlag machen, dass künftighin in der englischen Ausgabe die Höhe über Meer in Fuss und nicht in Meter angegeben werde, das würde uns armen Engländern die leidige Mühe des Kalkulierens ersparen.⁵⁾

³⁾ Anmerkung der Redaktion. Was heisst es denn anderes, als dem Reisenden ein Mittel zur Wahrung seines Rechts in die Hand geben, wenn am Schluss der Aeusserungen des Hrn. Guyer-Freuler die Anregung gemacht wird, eine Instanz für Ausgleich von Differenzen ins Leben zu rufen?

⁴⁾ Anmerkung der Redaktion. In diesem Punkte gehen wir mit Ihnen einig und ist eine Verbesserung in dem von Ihnen angeführten Sinne für die zweite Auflage bereits vorgemerkt. Bei der ersten hatte man es jedem Einzelnen überlassen, nach Gutdünken zu verfahren.

⁵⁾ Auch diese Anregung kann Berücksichtigung finden.



Kleine Chronik.

Baden. Gesamtzahl der Kurgäste am 14. Juli: 7298. **Thuis.** Herr Beeler hat das Gasthaus z. Julier eröffnet.

Die Pilatus-Bahn beförderte im Juni 4955 Personen (1895: 5047).

Genf. Der Besuch der Ausstellung ist in stetem Steigen begriffen.

Die Vitznau-Rigi-Bahn beförderte im Juni 10,899 Personen (1895: 11,931).

Cannstadt. Das Hotel zur Sonne kaufte für 125,000 Mk. Herr Kaufmann Schäfer von Esslingen.

Bozen. Die Alpenherberge am „Kar und Latemar“, das „Karerseehotel“, ist eröffnet worden.

Telephon. Die direkte Verbindung Luzerns mit Interlaken dürfte dieser Tage eröffnet werden.

Jungfraubahn. Mit dem Bau derselben wird anfangs August mit 100 Arbeitern begonnen werden.

Interlaken. Herr C. Lichtenberger teilt uns mit, dass er sein Hotel St. George, welchem er noch den Namen Fürst Bismarck beigelegt hatte, nun wieder kurzweg Hotel St. George nennen wird.

Marienbad. Eine englische Gesellschaft wird das Halbway'sche Hotel kaufen und in ein Aktienunternehmen umwandeln.

München. Das Gasthaus zur „Engelsburg“ kaufte Herr Beer, früher Restaurateur zum „Kaiserhof“, um 230,000 Mark.

Ostende. Hier wird von einer Gesellschaft nach amerikanischem Muster ein Riesen-Hotel gebaut, welches zehn Stockwerke hoch werden soll.

Bonaduz. Ursula Joss hat in ihrem neu erbauten Hause ein Hotel eingerichtet und führt dasselbe unter der Firma „Gasthaus zum Bahnhof“.

Elm soll nächsten in der Reihe der glarnerischen Kurorte eintreten. Für ein Kurhaus ist ein Aktienkapital von 100,000 Fr. gezeichnet worden.

Luzern. Der Gasthof zur „Krone“ ist um die Summe von 170,000 Fr. an Herrn J. Schilliger-Regli von Weggis verkauft worden mit Uebnahme am 1. Oktober.

Ragaz. Hier feierte letzter Tage Hr. Architekt Bernhard Simon, der Schöpfer und vieljährige Besitzer der prächtigen Kuranstalten, mit seiner Gemahlin im Kreise zahlreicher Kinder und Enkel die goldene Hochzeit.

Zürich. Herr Eug. Möcklin, bisher Leiter des Hotel Baur, giebt durch Zirkular bekannt, dass er das Hotel samt dem Café Orsini nun käuflich erworben und dieselben einer gründlichen Renovation unterworfen habe. Die Uebnahme erfolgte am 1. Juli.

Davos. Amtliche Fremdenstatistik. In Davos anwesende Kurgäste vom 27. Juni bis 3. Juli 1896: Deutsche 334, Engländer 254, Schweizer 146, Holländer 49, Franzosen 27, Belgier 14, Russen 27, Oesterreicher 14, Amerikaner 28, Portugiesen, Spanier, Italiener, Griechen 30, Dänen, Schweden, Norweger 10, Angehörige anderer Nationalitäten 12. Total 945, darunter waren 165 Passanten. Im gleichen Zeitraum des Jahres 1895: 991.

Schweizerische Centralbahn. Seit 1. Juli ist ein Mittags-Schnellzug von Basel nach Luzern und umgekehrt von Luzern nach Basel, behufs Anschluss an die Blützüge nach Frankfurt-Berlin und umgekehrt eingeführt. Die Fahrzeiten stellen sich wie folgt: ab Berlin 9 Uhr 23 nachts, an Luzern 4 Uhr 40 nachmittags (19 Stunden); ab Luzern 1 Uhr 45 nachmittags, an Berlin 10 Uhr 36 morgens (20 Stunden), resp. man fährt jetzt von Berlin in 19 Stunden nach Luzern, statt wie bisher in 23 Stunden.

Extrazüge. Badische Bahnen. Am 18. Juli: Von Hamburg nach Basel, woselbst Ankunft am 19. Juli, 6 Uhr 35 Minuten nachmittags. Badischer Bahnhof.

Am 18. August: Nach Berlin ab Basel 10 Uhr 33 Min. vormittags, in Berlin 14. August 8 Uhr 20 Min. vormittags.

Am 15. August: Von Berlin und Hamburg nach Basel, am 16. August 6 Uhr 35 Min. nachmittags.

Am 17. August: Von Köln nach Basel, am 18. August 8 Uhr 36 Min. vormittags. Eine Abteilung dieses Zuges zweigt in Offenbach ab und wird über die Schwarzwaldbahn nach Schaffhausen-Konstanz geführt. Alle Züge werden zum Centralbahnhof Basel durchgeführt.

Die Reichs-Eisenbahnen und hessische Ludwigsbahn haben mit ihren Anschlussbahnen folgende Extrazüge in Aussicht genommen:

Am 14. Juli: Von Berlin (Potsdam Bahnhof) nach Basel, woselbst Ankunft am 15. Juli, 7 Uhr 48 Min. nachmittags.

Am 8. August: Von Brüssel nach Bern, am 4. August Basel an 6 Uhr vormittags.

Am 15. August: Von Köln, an Basel am 16. August 8 Uhr 40 Min. vormittags.

Montreux. (Extrait de la „Feuille Officielle de Commerce“.) Sous la dénomination Société des Hôtels de Montreux et environs, il est fondé une société régie par le titre XXVIII au code fédéral des obligations. Elle a pour but de favoriser et développer l'industrie hôtelière indigène, de veiller à ses intérêts communs, d'entretenir une entente cordiale entre ses membres et d'établir entre eux des relations aussi intimes que possible. Elle dispose dans ce but d'un organe qui est sa propriété et qui est intitulé: „Journal et liste des Etrangers de Montreux, de la Vallée du Rhône et des stations climatiques romandes“. La durée de la société est illimitée. La société se compose de

propriétaires d'hôtels, ainsi que de directeurs ou gérants d'hôtels ou de pensions. Pour entrer dans la société il suffit d'adresser une demande écrite au président et d'être agréé par le comité. La finance d'entrée est de: Vingt francs pour un hôtel ou pension de 10 à 40 chambres, trente francs pour un hôtel ou pension de 40 à 60 chambres, quarante francs pour un hôtel ou pension de 60 à 100 chambres, cinquante francs pour un hôtel ou pension de 100 à 200 chambres. La contribution annuelle est de deux francs par chambre ou salon susceptible d'être loué. Cette finance peut être modifiée par décision de l'assemblée générale. La qualité de sociétaire se perd: a) Par lettre de démission adressée au président du comité dans le courant du mois de décembre; la démission n'est admise que si le sociétaire a acquitté sa contribution pour l'année courante. b) Par exclusion qui ne peut être prononcée que par l'assemblée générale et pour les motifs suivants: Négligence continue dans l'exécution des devoirs pécuniaires du sociétaire, concurrence déloyale au préjudice d'autres sociétaires, non observation des décisions régulièrement prises par la société ainsi que de tout acte portant atteinte au but de la société. L'avoir de la société est seul responsable des engagements de celle-ci. Les publications ont lieu dans le journal de la société déjà indiqué. Les organes de la société sont: 1° l'assemblée générale, 2° le comité composé de sept membres; 3° trois vérificateurs de comptes. La société est représentée vis-à-vis des tiers par la signature collective du président ou du vice-président et du secrétaire. Le président est Alexandre Emery, bourgeois d'Etagnières, domicilié à Vernex-Montreux. Le vice-président est Auguste Petter-Genillard, bourgeois d'Aigle, y domicilié. Le secrétaire est Adolphe Rochedieu, bourgeois de Chêne-Bougeries, domicilié à Bon-Port, Montreux.



Schweizer Handels- und Industrieverein. Union Suisse du Commerce et de l'Industrie.

Vom Schweizer Handels- und Industrie-Verein sind folgende Druckschriften eingegangen und können von den Mitgliedern beim Vorstände, oder beim Offiziellen Centralbureau od. beim Präsidenten des Aufsichtsrates für die Fachschule, Herrn Tschumy in Ouchy, sowie auch bei Hrn. F. Wengenstein, Hotel Schweizerhof, Neuhausen, eingesehen resp. Einsichtnahme bezogen werden und zwar

1. Protokoll der am 29. Mai in Genf abgehaltenen XXVI. Sitzung der Schweiz. Handelskammer.
2. Protokoll der am 30. Mai in Genf abgehaltenen Delegiertenversammlung.



Litterarisches.

Zur rechten Zeit ist im Verlage des Kurvereins von Engelberg erschienen: „Engelberg, Kleiner Führer für Kurgäste und Touristen“, verfasst von Karl Eichhorn. Liest man nämlich ein bisschen in dem Büchlein nach, so strömt einem förmlich Bergluft entgegen, man hört Vasserfälle rauschen, sieht Firnen blinken, Alpenblumen grünen und darob vergisst man, dass einem der Schweiz auf der Stirne perlt. Das Büchlein wird gewiss dazu beitragen, für das mattingrüne, lieblich stille Engelbergerthal die Touristenwelt noch mehr zu interessieren, und demjenigen, der so glücklich ist, einige Tage in Engelberg verbringen zu können, wird es gute Dienste leisten.

baden, oder ob er da oder dort von einer anstrengenden Kur sich erholen soll. Bisher pflegten die meisten dem ersteren den Vorzug zu geben, die salzgeschwängerte Seaatmosphäre schien am geeignetsten, die Lungen zu erweitern und den Körper zu kräftigen, aber die Wissenschaft, die grausame Wissenschaft, die so viele unserer schönsten Illusionen zerstört, will uns nun auch diese zunichte machen. Ein gewissenhafter Arzt, der seinen Patienten nicht die „salzgeschwängerte“ Meeresluft im Vorzug vor dem Sauerstoff der Berge anempfehlen wollte, ehe er sich selbst von dieser Eigenschaft derselben überzeugt, hat 1000 Liter davon in Flaschen aufgefangen und diese versiegelt. Darauf brachte er diese Luft mit salpetersaurem Silberoxyd in Verbindung. Wäre nun Salz in ihr enthalten gewesen, so hätte sich Silberchlorid entwickeln müssen, aber nichts dergleichen trat ein und triumphierend erklärte nun der Arzt, der im Herzen wohl längst ein Verehrer des Gebirges war, nur auf den Bergen herrscht nicht allein die Freiheit, sondern nur auf oder doch — wenn man sich zum Besteigen nicht entschliessen kann — zwischen ihnen könne man Gesundheit und Kräfte sich holen. So wird er denn seine Patienten, ob sie auch noch so gern am Meeresstrande sich lagern und dem Spiel der Wellen zuschauen, ob sie es als noch so wonnig empfinden, sich in die schäumenden Wogen zu stürzen und jauchzend darin auf und nieder zu tauchen, unerbitlich ins Gebirge senden. Aber nicht alle Aerzte sind dieser Ansicht, und dann giebt es auch noch unglückselige Geister, selbst wenn dies der Fall wäre, den Ocean erblicken wollten, so dass nicht zu befürchten steht, dass die Seebadeorte leer bleiben. Und die Meeresschwärmer haben auch trotz alledem und alledem recht. Allerdings ist die Seeluft nicht an und für sich mit Salz durchtränkt, und wenn Stille in der Natur herrscht oder der Wind vom Lande weht, ist von solchem darin nichts zu bemerken. Aber ein Sturm, der die Küsten fegt, bringt auf seinen Flügeln das Salz, das er den aufgerührten Wogen entrissen und dann atmet man es ein mit der erfrischenden, stärkenden Luft. Im Gebirge ist nun diese niemals salzgeschwängert, und wenn sie es auch nicht immer am Meere ist, so kann man dort doch von Zeit zu Zeit darauf rechnen, und

so wird, wer danach sucht, weiter der See vor den Bergen den Vorzug geben.

Ist übrigens salzdränke Luft etwas aufsuchens- und einatmenswertes — nicht für alle allerdings, da manchen ein Aufenthalt am Meere durchaus nicht zusagt — so kann man dies von ganzemem Wasser kaum behaupten und nicht nur, wenn man es schluckt, nein, auch wenn es auf unsere Köpfe herniederfällt, bedeutet es nichts weniger als eine Annehmlichkeit. Die Leute von Utah und Wyoming in Amerika haben dies kürzlich durch eigene Erfahrung feststellen können. Dass es Blut, Kröten, Staub, Raupen, ja selbst, dass es Kieselsteine und kleine Bauernjungen regnet oder doch zu regnen vermag, ist schon vielfach behauptet worden, von einem Pech- und Schwefelregen berichtet die Bibel, aber von einem Salzregen ist bisher noch nichts gesagt und gesungen worden, von jetzt ab wird man jedoch auch einen solchen unter die Naturwunder zählen müssen. Auf eine Strecke von über 180 Kilometer kam er hernieder, und das Wasser war so gesalzen, dass die Kleider, welche es befeuchtet hatte, nach dem Trocknen wie mit einem weissen Anstrich bedeckt erschienen, die Regenschirme, die Dächer der Häuser, die Fensterscheiben, waren weiss. In einer Stadt, in Evanston, konstatierte man, dass der Regenguss nicht weniger als 28 Tonnen Salz abgelagert habe. Der Ort hat 23 Quadratkilometer und per Kilometer wurden rund 1200 Kilo Salz angesammelt, was zusammen 28 Tonnen oder 10 Wagenlasten ergab. Der Regen dauerte 2 Stunden, dann erschien die Sonne wieder, trocknete die Häuser und Strassen, die nun aussahen, als ob Schnee auf sie gefallen sei. Wenn dieses Phänomen oft eintreite, so könnte man es ausnützen, um das für die Bevölkerung nötige Salz zu gewinnen, aber leider ist auf eine Regelmässigkeit in dieser Hinsicht nicht zu rechnen. Man weiss, wieso es sich ereignete; ein starker Westwind war es, der aus dem mehr als 100 Kilometer entfernten grossen Salzsee, an welchem Salt Lake City liegt, das Salz hingeführt hatte, aber der Wind weht bekanntlich wann und woher er will, und selbst den ingeniosen Amerikanern ist es bisher nicht gelungen, ihn in Schranken zu zwingen und vorgezeichnete Bahnen gehen zu lassen.

Vielleicht kommt einmal eine Zeit, wo man es selbst dahin bringt; wie vieles ist schon erreicht worden, was einst unmöglich erschien, ja wie manche Entdeckung wurde zuerst als hinverbrannt verspottet, die, später wieder aufgenommen, sich als durchaus praktisch erwies. Vielleicht wird es auch der des amerikanischen Obersten King so ergehen, durch die das Kriegführen unmöglich gemacht werden sollte; allerdings ist die Hoffnung nur eine geringe, denn alles, was man bisher nach dieser Richtung ersann, hat sich leider als Chimäre herausgestellt. Mr. King behauptete nämlich, dass man feindliche Geschosse dadurch unschädlich machen könne, dass man sie durch mächtige Magneten von ihrer Richtung ablenke, ebenso wie die Kompassse der Schiffe dadurch unbrauchbar würden und letztere also gegen Küsten anrennen oder doch ganz anderswohin gelangen müssten, als ihre Absicht sei. Ja man sprach schon davon, wie durch eine elektro-magnetische Maschine den Kämpfenden die Waffen aus der Hand und die Panzer vom Leibe fallen würden, kurz, was die Menschen freiwillig nicht herbeiführen, dazu sollten sie sich nun gezwungen sehen, nämlich Friede auf Erden herrschen lassen. Es scheint nicht, dass jemand der Idee des Obersten näher auf den Grund gegangen ist, aber eine Erfahrung, die man jetzt in der Schweiz gemacht, beweist, dass dieselbe der Basis nicht gänzlich entbehrt. Bei den Schiessübungen wurde nämlich bemerkt, dass die Telegraphen- und Telephondrähte die Kugeln von ihrem Wege ablenkten. Um sich noch grössere Gewissheit zu verschaffen, installierte man 40 Meter von der Schusslinie entfernt einen elektrischen Strom, und wieder machte sich der Einfluss desselben geltend, und es zeigte sich deutlich, dass er die Kugeln anzog. Je kleiner letztere sind, desto grösser ist die Anziehungskraft, und als man mit einer von Yamagata erfundenen japanischen Flinte von sehr geringem Kaliber schoss, flog die winzige Kugel direkt auf die Drähte zu und folgte diesen bis zur Scheibe. Ob, wenn dieser Umstand mehr ausgenützt würde, man den Krieg unmöglich machen könnte, scheint allerdings fraglich: es ist nicht so einfach, machtvolle elektrische Maschinen, wie sie doch nötig wären, mit sich zu führen, für die Verteidigung von Festungen aber dürfte die Entdeckung vielleicht nicht ohne Einfluss bleiben.